

Eine Vision feiert 25 Jahre Realität

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Eine Vision feiert 25 Jahre Realität

Vor vielen Jahren gab es eine Vision. Eine zentrale Stelle, die die Kommunikation zwischen Gehörlosen Schwerhörigen und Hörenden sicherstellt – in allen Lebenslagen, rund um die Uhr und mit allen geeigneten Kommunikationsmitteln.

Die Anfänge hat die Genossenschaft Hörgeschädigten-Elektronik GHE geleistet, bis das Wachstum vor 25 Jahren eine getrennte Organisation verlangt hat – die Stiftung procom.

Am 17. Mai 2014 treffen aus der ganzen Schweiz Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher sowie geladene Gäste auf der Halbinsel Au am Zürichsee ein. Die Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen der Stiftung procom wird im ehrwürdigen Landgasthof Halbinsel Au standesgemäss gefeiert.

Brigitte Largo und Ruedi Graf eröffnen den Festnachmittag und heissen die Mitarbeitenden von procom und die Gäste ganz herzlich willkommen.

Ruedi Graf erinnert sich an die Zeit vor 25 Jahren. «Damals gab es keine Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher und keine Schreibtelefone. Und in den vielen schweizerischen Hörsälen fanden Veranstaltungen statt, die nicht von Dolmetschenden in die Gebärdensprache übersetzt wurden. Glücklicherweise sind die Zeiten nun endgültig vorbei.»

Der Anfang: Telefonieren für Gehörlose

Beat Kleeb, Mitglied des Stiftungsrates von procom, nimmt Bezug auf die Erfolgsgeschichte von procom.

E erinnert sich, dass im Jahr 1972 in Genf nach einem «Gehörlosetelefon» gesucht wurde. Zu diesem Zeitpunkt war ein solches Telefon in den USA bereits vorhanden. Damals war vielen noch nicht bewusst, was ein Telefon alles kann. Vor allem für nicht hörende Menschen. Es sollten aber noch einige Jahre vergehen, bis ein geeig-



Brigitte Largo und Ruedi Graf moderieren und begleiten durch den Festanlass von procom.

netes Gerät zur Verfügung stand. Im Jahr 1978 war es endlich soweit. Urs Linder, Sohn gehörloser Eltern, hat das «Telescrit», das beste Gerät zu diesem Zeitpunkt, entwickelt. Leider hatte die Industrie kein Interesse an der Produktion dieses Gerätes, da sie darin keinen kommerziellen Profit ausmachen konnte. Da keine Partner für die Produktion des Gerätes gefunden werden konnten, wurde im Jahr 1979 die Genossenschaft Hörgeschädigten-Elektronik GHE gegründet.

Die ersten Schritte der GHE

Für die neugegründete Genossenschaft wurde Werbung gemacht, damit das Grundkapital von 120'000 Franken für die Produktion von 100 Telescrit-Geräten bereitgestellt werden konnte.



Beat Kleebe informiert über die 25-jährige Erfolgsgeschichte von procom.

Bereits vor der eigentlichen Produktion seine 50 Telescrits bestellt worden, erwähnt Kleebe stolz.

Warum telefonieren? Bei den Gehörlosen wurde Aufklärungsarbeit darüber geleistet. Parallel dazu begann der Kampf um Anerkennung des Telescrits als Hilfsmittel durch die Invalidenversicherung. Nach 3 Jahren stellte sich endlich der erhoffte Erfolg und somit der Durchbruch des Telescrits ein. Die IV anerkannte das Telescrit als Hilfsmittel.

Kleebe erklärt, dass bereits 1980 erste Nachfragen nach Telefon-Vermittlungen bei der GHE eingingen. Die Nachfrage nahm rasant zu und konnte in der Folge nicht mehr abgedeckt werden.

1985 fanden in Lausanne erste Versuche mit Telefonvermittlungen statt, welche durch den Erlös aus dem Verkauf von Telescrit-Geräten finanziert wurden. Trotz Problemen habe der Versuchsbetrieb in Lausanne die Invalidenversicherung überzeugt, macht Kleebe geltend. Unter der Bedingung einer rechtlichen und finanziellen Trennung von der GHE, war die IV zu einer Subventionierung der Telefonvermittlung bereit. Im Jahr 1988 konnte die Stiftung procom mit einem Startkapital von 60'000 Franken, welches von der GHE zur Verfügung gestellt wurde, gegründet werden.

Kleebe: «procom hatte aber mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Erst nachdem durch die Universität Bern ein juristische Gutachten erstellt wurde, mit dem Resultat, dass das Telefonnetz für alle zu gleichen Bedingungen zugänglich sein müsse, auch für Gehörlose, war der Durchbruch endlich geschafft. Seit 1998 ist die Telefonvermittlung Teil der Grunddienstleistungen. Zum ersten Mal ist eine Dienstleistung für Gehörlose im Gesetz festgehalten worden.

Seit Januar 1986 bis April 2014 sind 2 Millionen Telefonvermittlungen durch die Mitarbeitenden von procom gemacht worden. Die Telefonvermittlung ist die einzige weltweit, die in drei Sprachen ihre Dienstleistungen anbietet.»

Mit den neuen Kommunikationsgeräten wie Handy, Smartphones, Internet etc. hat das altehrwürdige Schreibtelefon ausgedient. Im Jahr 2011 wurde das Projekt VideoCom lanciert, mit welchem dank moderner Videotechnologie die Gebärdensprache in der Vermittlung genutzt bzw. verwendet werden kann. Das grösste Projekt für procom seit der Gründung.

Geschichte der Dolmetschvermittlung

Kleebe weist darauf hin, dass im Jahr 1980 durch den SGB-FSS eine erste Liste von ehrenamtlichen Dolmetschern gemacht worden sei. 1984 wurde beim Gehörlosenrat die Forderung nach Gebärdensprachdolmetschern deponiert. 1985 habe man beim SGV, heute sonos, mit dem Aufbau der Dolmetschervermittlung begonnen. In der Folge entstand ein steigender Rollenkonflikt zwischen sonos und SGB-FSS im Emanzipationsprozess der Gehörlosen-Selbsthilfe.

Kleebe: «Bis zur Wahl einer neutralen Stelle für Dolmetschvermittlungen ging ein langes Evaluationsverfahren voraus. Als beste Lösung zeichnete sich ab, dass procom zukünftig die Dolmetschvermittlung übernehmen soll. sonos wollte aber die Kontrolle über die Dolmetschvermittlung behalten. Schliesslich konnte ein gangbarer Kompromiss gefunden werden. Heute haben sowohl Vertreter von sonos als auch vom SGB-FSS im Beirat Einsitz - vormals sogar im Stiftungsrat - und procom ist vollständig neutral und unabhängig.»

procom in den nächsten Jahren

Kleebe wagt zum Schluss seines interessanten geschichtlichen Abrisses noch einen Blick in die Zukunft. Bei procom komme es nun in personellen Belangen zu einem Generationenwechsel. Aber auch auf der technischen Seite müsse sich procom den neuen Herausforderungen stellen. Sicher sei aber, dass procom auch in den kommenden Jahren eine selbstständige, neutrale und unabhängige Institution bleiben werde.

Laudatio für Urs Linder

Stefan Honegger, Präsident der Stiftung procom, würdigt in einer wertschätzenden und

berührenden Laudatio die enormen Verdienste von Urs Linder für die Gehörlosengemeinschaft und wünscht ihm für den nun beginnenden «letzten» Lebensabschnitt die aller besten und herzlichsten Wünsche. Ein wichtiger Weggefährte von Urs Linder war und ist Beat Kleeb.

Honegger: «Lieber Urs und Beat. Es klingt fast ein bisschen wie ein Märchen. Es waren einmal zwei junge Männer. Sie trugen beide einen Bart. Der eine war Lehrer an der Berufsschule für Hörgeschädigte. Davor hat er einen längeren Aufenthalt im Busch von Kamerun verbracht. Als Kind gehörloser Eltern hat er erlebt, was es heisst, zu einer Minderheit zu gehören. Vielleicht war er auch deshalb der Meinung, dass alle Menschen gleich viel verdienen sollen, wenn sie gleich viel arbeiten. Ganz unabhängig von ihrer Ausbildung und ihrer Verantwortung.

Der andere junge Mann war nie im Busch, er kam von den Bergen. Er hat als 10-jähriger sein Gehör verloren. Er kämpfte immer schon dafür, dass die Gesellschaft mehr Respekt gegenüber Gehörlosen entwickeln muss. Und wegen seiner Begeisterung für die Technik suchte er immer neue Mittel, welche die Integration von Gehörlosen verbessern würden. Der Bergler reiste in die USA und da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, dass die Schweiz aus Sicht der Gehörlosen noch ein Entwicklungsland war.

Es war das Jahr 1977. Die beiden Männer mit Bart trafen sich. Sie verstanden sich von Anfang an bestens. Und sie waren sich sofort einig, dass sie die Welt verändern wollten. Nicht die ganze Welt. Die Welt der Gehörlosen. Heute dürfen wir mit Stolz sagen: Das ist ihnen gelungen. Und wie!

Der eine der beiden entwickelte im Rahmen seines Ingenieurstudiums ein Schreibtelefon, das Telescrit. Danach gründete er im Jahr 1979 gemeinsam mit dem anderen zusammen eine Firma. Es war damals für alle klar: Alle Mitarbeitenden in diesem Unternehmen verdienten genau gleich viel Geld. Ausser die Administrativsekretärin. Sie verdiente fast das Doppelte, weil sie gerade erst Mutter geworden war und schliesslich für eine Familie sorgen musste.

Was danach entwickelt und aufgebaut wurde, ist Euch bekannt und vom Bergler Beat gerade eben erzählt worden. Natürlich hat er nicht erwähnt, dass sie beim Aufbau der GHE auch immer wieder um die ganze Welt gereist sind. Überall haben sie versucht, ihre Produkte zu vertreiben.



Ich möchte jetzt aber nicht nur zurückschauen, was genau die beiden entwickelt und aufgebaut haben. Ich möchte viel mehr versuchen zu beschreiben, wie sie das taten.

Wenn man zurückblickt, so fällt einem zuerst einmal die grosse Risikobereitschaft auf. Das begann schon mit dem Entscheid, eine Firma zu gründen und den sicheren Job als Lehrer aufzugeben. Auch später sind die GHE und die procom etwas unverhofft in neue Verantwortungen hineingerutscht. So hat zu Beginn die Administrativsekretärin – die mit dem hohen Lohn – die ersten Vermittlungsgespräche ermöglicht. Schon bald machte sie nichts mehr anderes als Telefongespräche vermitteln. Deshalb musste rasch die Textvermittlung aufgebaut, ohne dass eine 100%-ige finanzielle Sicherheit gewährleistet war. Im Zentrum stand für Urs und Beat immer das Bedürfnis der Gehörlosen. Und das auch dann, wenn es zwischenzeitlich Verluste gegeben hat. Urs war auch der allererste Gebärdensprachdolmetscher als Heidi Abel, die bekannte Fernsehmoderatorin, einen Gehörlosen – natürlich Beat – in ihre Sendung eingeladen hatte.

Neben der Risikobereitschaft besteht die zweite grosse Leistung von Urs und Beat darin, dass sie immer auch sehr früh an die Finanzierung dieser Leistungen gedacht haben. Für beide war klar, dass die Hilfsmittel und Dienstleistungen grundsätzlich gratis sein sollten. Das war aber nicht immer so einfach. Es brauchte vier lange Jahre Verhandlung mit der IV, bis diese bereit war, die Kosten für das Schreibtelefon zu übernehmen.

Auch im Bereich des Dolmetschdienstes hat die procom sehr früh die juristischen Möglichkeiten ausgereizt und immer wieder neue Finanzierungsmöglichkeiten gefunden. Es hat keine

Stefan Honegger würdigt die grossen Verdienste von Urs Linder und Beat Kleeb für die Stiftung procom.



Urs Linder freut sich auf die Pensionierung und den nun beginnenden neuen Lebensabschnitt.

andere mir bekannte Behindertenorganisation das neue Behindertengleichstellungsgesetz so konsequent ausnützen können wie die procom.

Nur dank dieses Kostenbewusstseins ist es der procom gelungen, ihre Dienstleistungen zu finanzieren. Und das, obwohl die procom ständig weiter gewachsen ist. Heute beschäftigt die procom rund 150 Mitarbeitende und alle bekommen am Ende des Monats den ihnen zustehenden Lohn!

Wenn ich mir so zuhöre, dann habe ich den Eindruck, eine Rede für den Kubi-Preis – oder Prix Visio, wie er heute heisst – zu halten. Aber den haben Urs und Beat natürlich beide schon vor langer Zeit erhalten.

Aber diese Verleihung des Kubi-Preises an Urs ist auch ein Moment, an den wir uns nochmals kurz zurückerinnern möchten. Natürlich könnte Urs das etwas eindrücklicher schildern als ich. Aber ich versuche es trotzdem: Urs war nämlich auf der Bühne und wurde geehrt. Ganz unerwartet wurde er dann gefragt, ob er – doch schon einige Jahre geschieden – nicht eine neue Lebenspartnerin hätte. Das hatte Urs! Aber erst seit ganz kurzem und natürlich wusste nur eine einzige Person im Saal davon. Und diese Person war nicht Beat! Wie selten ist das: Ein Geheimnis von Urs, das Beat nicht kennt... So blieben Urs einige wenige Sekunden, um eine Entscheidung zu treffen: Entweder überraschte er den gesamten Saal, indem er allen seine neue Lebenspartnerin – sie sass im Saal – vorstellt. Oder er enttäuschte seine neue Lebenspartnerin, weil er nicht zu ihr stand.

Urs entschied sich – auch wenn ihm das Lilly heute noch übel nimmt, so wie sie mir übel nehmen wird, dass ich diese Geschichte hier nochmals erzähle – für die Liebe und Lilly wurde auf die Bühne gebeten. So wurde die ganze

Gehörlosenwelt prominent darüber informiert, dass auch Urs – wie so viele andere auch – am Arbeitsplatz seine neue Lebenspartnerin gefunden hatte.

Warum erzähle ich diese Geschichte? Einerseits weil sie für Urs spricht. Denn viele von uns kennen Urs als einen Techniker. Einen Techniker, den man – ohne ihm das übel zu nehmen – immer mal wieder daran erinnern musste, dass der Chef am Morgen die Bürokollegen grüsst. Ein Techniker, der es gar nicht schätzt, wenn ich heute seine grosse Leistung in Worte zu fassen versuche. Das ist aber nur die eine Seite von Urs. Denn sein Pioniergeist war immer auch mit Leidenschaft und Passion verbunden. So auch sein Engagement für die Gemeinde oder das Elektrizitätswerk Wald. Am stärksten war aber die Identifikation immer mit der procom und allen Personen, die sich für die procom engagieren. So sind wunderbare Freundschaften entstanden, für die wir alle sehr dankbar sind. Aber auch das persönliche Engagement für die einzelne Mitarbeiterin oder den einzelnen Mitarbeiter, der auf seine Hilfe angewiesen war, war sehr gross. Die gut verdienende Administrativsekretärin der ersten Stunde ist zwar heute nicht mehr dabei. Aber die procom zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie überdurchschnittlich viele sehr langjährige Mitarbeitende beschäftigt.

Ich erzähle diese Kubi-Preis-Geschichte aber auch, weil sie den Bogen spannt zu Lilly, Isa und Caroline. Unseren «Damen» in der Geschäftsleitung. Lilly und Isa sind am 1. April 2001 zur procom gestossen. Zum Glück war das kein Aprilscherz. Die beiden tragen schon seit vielen Jahren einen grossen Teil der Verantwortung in unserer Stiftung. Und seit anderthalb Jahren zählt auch Caroline zu unserer Geschäftsleitung. Dank ihr ist es uns gelungen, in der Westschweiz Kontinuität zu schaffen und die Qualität unseres Angebots laufend zu verbessern. Es ist mir ein sehr grosses Anliegen, auch euch für euer Engagement zu danken. Daran ändert auch nichts – viele von euch haben es anfangs Woche erfahren –, dass uns Isa im Oktober verlassen und eine neue Herausforderung wahrnehmen wird. Auch wenn ich dies persönlich sehr bedauere und die gemeinsamen Zugfahrten und Mittagessen vermissen werde. Unsere Stiftung muss sich, wie jede andere Organisation auch, immer wieder neu aufstellen und darf sich nicht an der Vergangenheit orientieren. So bin ich sehr glücklich, dass wir mit Pascal Péquignot einen Nachfolger von Urs finden durften, der sehr viel Wissen und Führungserfahrung aber auch Interesse an der Gehörlosenkultur und der Gebärdensprache mitbringt. Mich persön-

lich freut auch, dass Pascal seine Wurzeln in der Westschweiz hat. Ich hoffe, dass es uns in Zukunft noch besser gelingt, die Bedürfnisse und Erwartungen unserer Mitarbeitenden und Kunden in der Westschweiz zu erfüllen.

Und wenn ich von einer möglichst guten Dienstleistung spreche, dann denke ich natürlich auch an euch, an all unsere Mitarbeitenden. An diejenigen, die jeden Abend in der Tagesschau zu sehen sind. Aber auch an diejenigen, die im Büro die Lohnabrechnung machen. An diejenigen, die nachts Textvermittlungen sicherstellen und an diejenigen, welche eine emotionale Gerichtsverhandlung dolmetschen. Auch wenn heute Urs – wegen seines Abschieds – im Zentrum steht, so möchte ich selbstverständlich auch euch allen ganz herzlich danken. Danken für die Treue, danken aber auch für den guten Austausch – dazu gehört auch, dass man sich nicht immer einig ist – und vor allem danken für das grosse Engagement und die hohe Identifikation mit unserer Aufgabe.

Und wie es bei einem guten Märchen so ist, hört es auf mit einem Happy-End. Der Schluss gehört deshalb nochmals unseren zwei Männern. Der eine hat keinen Bart mehr, dafür weisse Haare. Der andere hat wieder einen Bart, den er aber etwas häufiger stutzt.

Urs wird die Geschäftsleitung Ende dieses Monats verlassen und uns dann noch beratend zur Seite stehen. Beat wurde erst kürzlich pensioniert und hat deshalb überhaupt keine Zeit mehr, ausser – ich zähle auf dich – für den Stiftungsrat der procom.

In zwei Wochen werden die beiden auf eine weitere gemeinsame Reise gehen. Sie gehen aber weder in den Busch noch in die Berge. Urs wird sich einen Lebenstraum erfüllen und schon in wenigen Tagen sein neues Schiff in Empfang

nehmen dürfen. Während des ersten Monats auf hoher See wird ihn Beat begleiten. Die gemeinsame Reise der beiden Männer geht also weiter. Diese Freundschaft und der Mut, sich auf die Weltmeere zu begeben, ist ein schönes Symbol. Auch für die procom. Sie steht für Verlässlichkeit und Loyalität, sie steht für Wagemut und Risikobereitschaft, sie verlangt aber auch einen jederzeit professionellen Umgang und die nötige Ruhe in einer Krisensituation. Und wer Urs schon mal zugehört hat, wenn er von seinem Schiff erzählt, der weiss: Sie steht auch für schier grenzenlose Begeisterung.

Das alles wünsche ich der procom, uns allen auch für die nächsten 25 Jahre. Urs und Beat, euch danke ich im Namen aller hier Anwesenden und im Namen aller Gehörlosen für eure grosse Leistung und euren grossen Einsatz. Die procom, Euer Kind und Lebenswerk, ist erwachsen geworden. Und wir alle, die wir heute aktiv sind, werden alles daran setzen, eure Arbeit fortzuführen und die Bedürfnisse der Gehörlosen ins Zentrum zu stellen. Wagen wir es, immer wieder Neues anzupacken und niemals die Energie zu verlieren, noch besser werden zu wollen.

Ich wünsche euch ein schönes Fest und dir, lieber Urs, danke ich von ganzem Herzen für dein grosses Engagement und wünsche dir von Herzen alles Gute und viel Freude an Bord!»

Eine wunderbare Jubiläums- und Verabschiedungsfeier ist damit lanciert. Die Stimmung im Saal der Landgasthofes Halbinsel Au ist ausgelassen und voller anregender Gespräche.

Die sonos-Redaktion wünscht Urs Linder und Beat Kleeb für die Zukunft Gesundheit und alles Gute. Aber vor allem beim kommenden Segeltörn Mast- und Schotbruch.

[rr]



Aufmerksam folgen die Festbesucher den Ausführungen von Stefan Honegger.